

Gottesdienst vom 16. Dezember 2018 in Oberembrach

Lesung: Sam. 2, aus dem Loblied der Hanna

1 Und Hanna betete und sprach: Mein Herz freut sich am HERRN,
mein Horn ist erhoben durch den HERRN, mein Mund ist aufgetan gegen meine Feinde, denn ich freue mich über deine Hilfe.

2 Niemand ist so heilig wie der HERR, denn es gibt keinen ausser dir,
und kein Fels ist wie unser Gott.

3 Führt nicht so viele hochmütige Reden,
nichts Freches komme aus eurem Mund,
denn der HERR ist ein Gott, der alles kennt, von ihm werden die Taten geprüft.

4 Der Bogen der Helden hat Angst,
Strauchelnde aber haben sich mit Kraft gegürtet.

5 Satten machen sich dienstbar für Brot,
Hungrige aber müssen das nicht mehr tun.
Die Unfruchtbare gebärt sieben, die aber viele Kinder hat, ist verwelkt.

6 Der HERR tötet und macht lebendig,
er führt hinab ins Totenreich und führt wieder hinauf.

7 Der HERR macht arm, und er macht reich.
Er erniedrigt, aber er erhöht auch.

8 Er richtet den Geringen auf aus dem Staub,
hebt den Armen auf aus dem Kot, um ihn neben Edle zu setzen,

und einen erhabenen Thron teilt er ihnen als Erbesitz zu.

Denn dem HERRN gehören die Pfeiler der Erde,
und auf sie hat er den Erdkreis gelegt.

[9](#) Aus eigener Kraft ist der Mensch nicht stark.

Predigt

In der Advents- und Weihnachtszeit sind bei uns in der Kirche wieder die wunderschönen Szenen mit den Krippenfiguren zu sehen. Heute morgen habe ich den Ochsen mitgebracht. Wenn sie den Tagesanzeiger haben, konnten Sie am letzten Donnerstag lesen, dass der Esel und der Ochse Krippenstare seien. Diesem Tier da und besonders seinen Hörner möchte ich die Predigt von heute widmen. Dies, obwohl der Ochse in der biblischen Weihnachtsgeschichte gar nicht erwähnt wird. Er hat seinen wichtigen Platz eingenommen, weil Gott am Anfang des Jesajabuchs sagt: *„Hört zu, Jeder Ochse kennt seinen Besitzer und jeder Esel die Futterkrippe seines Herrn. Mein Volk aber will nicht begreifen, wem es gehört; es nimmt keine Vernunft an.“*

Es ist ein Thema, das durch die ganze Bibel hindurchgeht: Was Gott als vernünftig anschaut, steht im Widerspruch zu dem, was Menschen denken und tun. So auch bei der Weihnachtsgeschichte: Vernünftig dünken sich heute viele, die behaupten, dass diese Geschichte mit dem Kind in der Krippe bei Ochs und Esel ausgedient habe, dass sie nichts mehr zu sagen habe in unserer modernen und aufgeklärten Welt.

Als ich aber so über die Vernunft des Menschen nachdachte, hatte ich diesen Ochsen vor Augen. Menschen haben es dank ihrer Vernunft zwar geschafft, die Stärke dieses Tieres als Hilfe bei seiner Arbeit zu nutzen. Vor der Zeit der Traktoren wurde es kastrierte, damit die gefährlichen Hörner nicht zum Problem wurden. Damit hatte der Mensch das Aggressionspotential des Tieres in den Griff gekriegt. Was die Menschen bis heute aber nicht in den Griff bekommen haben, ist der gute Umgang

mit ihrer eigenen Aggression. Der Mensch benimmt sich störrischer als jeder Esel und seine unsichtbaren Hörner sind gefährlicher als diejenigen von jedem Stier und jeder Kuh. Da hilft keine Initiative dagegen. Zuerst brauchten die Menschen statt Hörner ihre Fäuste, dann Speere und heute haben sie Dank ihrer unvernünftigen Vernunft Bomben zur Verfügung, die die ganze Welt gefährden.

Das Jesajabuch träumt aber von einer friedlichen Welt: *„Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Keine Nation wird gegen eine andere das Schwert erheben, und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen.“* Mit der Geburt von Jesus, indem Gott selber als Kind zur Welt kam, wurde der Traum sicht- und greifbar geworden. Hier beginnt die Vernunft von Weihnachten, die so ganz anders ist. Anders als Phantasien so mancher Mächtigen, die auf der Weltbühne die anderen das Fürchten lernen, indem sie ihre gefährlichen Hörner zeigen.

Ist denn Weihnachten eine Absage an den Stolz und die Macht der Menschen? Man könnte es meinen, wenn man die Hirten und Könige, Männer und Frauen vor dem Kind in der Krippe niederknien sieht. Doch sie alle sangen danach den alten Lobgesang der Hanna und den neuen Lobgesang der Maria, und wir tun es bis heute immer noch. Was die beiden Frauen gesungen haben, war alles andere als unterwürfig, da wird nicht nach der Pfeife von anderen getanzt. Ich sehe stolze Frauen vor mir, die sich ihrer Würde bewusst geworden sind, mutige Frauen, die sich reich beschenkt fühlen. Ich sehe Frauen von mir, die vorher resigniert hatten, keine Zukunft mehr sahen, einen Tag nach dem andern vorbeigehen liessen, ohne noch eine Vision für ihr Leben zu haben. Wie Maria ist Hanna Mutter geworden, ein sehnlichster Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Denn in jener Zeit hatte eine Frau wenig zu sagen, eine kinderlose Frau galt erst recht nichts in ihrer Umgebung. Diese Zeit ist nun vorbei, die Geburt ihres Sohnes gibt ihr verlorene Würde zurück. Sie ist stolz, die Ohnmächtige ist mächtig geworden – auf eine gesunde Weise stolz und mächtig geworden, so wie es Gott für uns Menschen - und zwar für alle, ohne Ausnahme - gedacht und gewollt hat. Es geht hier nicht primär darum, ob eine Frau Kinder hat oder nicht. Die Geschichte von Hanna im Alten Testament und die Geschichte von Maria im Neuen Testament machen all denjenigen Mut, die missachtet worden sind und dann die Achtung vor sich selber verloren, Männern und Frauen. Das passierte zu allen Zeiten in der grossen Welt, und

bis heute auch mitten in unserer kleine Welt. Dort, wo durch Blicke wortlos zu verstehen gegeben wird: „Du passt mir nicht, du gehörst nicht dazu, du hast versagt, du tickst nicht, wie man sollte, du hältst dem Vergleich nicht stand.“ Oder es geschieht durch abschätzige Bemerkungen bis hin zu klar formulierten Worten oder Handlungen, die abwerten, vernichten. Die beiden Frauen Hanna und Maria stehen dafür, dass die Zeit der Abwertung vorbei ist, dass eine neue Zeit gekommen ist.

An Weihnachten wird mit der Geburt von Jesus das Nein zur Abwertung geboren. Wer das als Mensch zutiefst in seiner Existenz begriffen hat, beginnt Hoffnung zu schöpfen. Verkrümmte Menschen richten sich wieder auf. Wer sich seiner Würde bewusst wird, lernt auch Widerstand zu leisten: „So nicht, nicht mit anderen und auch nicht mit mir.“ Maria singt in ihrem Lobgesang über das, was Gott durch die Geburt des Weihnachtskindes wirkt: *„Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“* Ähnlich tönt es bei Hanna. Sie singt: *„Mein Horn ist erhoben durch den Herrn. Ich habe meinen Mund aufgetan gegen meine Feinde.“*

Da erhalten Menschen neue Kraft, ja. Aber wirkt diese Kraft Frieden? Tönt es da nicht wieder nach gefährlichen Hörnern? Wird hier nicht die Gewaltspirale wieder angeheizt statt durchbrochen? In der Kirchengeschichte hat es nicht gefehlt an Unzähligen, die im Namen Gottes aufgrund solcher Aussagen zu Gewalt im Namen von Gott aufgerufen haben. Und Gewalt im Namen von Gott ist schlimmste Gewalt.

Doch die Orientierung am Kind, das als Friedenskönig im Stall geboren wurde, legitimiert Anwendung von Gewalt gerade nicht. Schauen wir genau hin! Jesus hat dort Widerstand geweckt und auch geleistet, wo unwürdig mit Menschen umgegangen wurde. Er war nicht harmlos. Wer Frieden um den Preis des bequemen Verharmlosens erwartete, war bei ihm an der falschen Adresse. Sein Widerstand mit Worten, sein Einsatz für Würde, Achtung und Respekt vor jedem, der einem über den Weg läuft, kostete ihm das Leben. Es war ein Widerstand mit Worten, doch ohne Menschen gegen einander aufzuhetzen. Er forderte seine Jünger auf, die andere Wange hinzuhalten, wenn jemand geschlagen wurde. Voraussetzung dafür war aber, dass sich diese Menschen ihrer eigenen Würde bewusst waren. Es war ein Ausdruck von innerer Stärke.

Jesus vermochte viele Menschen zu überzeugen. Wer ihm nachfolgte, wollte in seinen Fusstapfen gehen. Sie wollten nicht nur die Weihnachtsgeschichte hören. Sie wollten wissen, wer er gewesen war, was er gesagt hatte, was er gewirkt hatte. Sie hatten sein irdisches Ende vor Augen und machten sich deshalb keine Illusionen, wussten, dass auch sie auf Widerstand stossen würden. Weihnächtlicher Frieden ist nicht billig zu haben. Da gehören auch Hörner dazu.

Kürzlich habe ich eine kleine Figur im wunderschönen St. Blasiusdom im Schwarzwald entdeckt. Ein Engel hielt ein umgekehrtes Horn in seiner Hand. Die Spitze dieses Hornes zeigt nicht nach oben, sondern nach unten. Man kennt solche Hörner aus der griechischen Mythologie. Dort gibt es Bilder und Figuren mit sogenannten Füllhörnern. Es sind Hörner, die zu Gefässen umfunktioniert wurden, solche die bis über den Rand hinaus mit Trauben und anderen Früchten gefüllt sind, ein Symbol für Überfluss. Aus dem Horn im Dom floss aber nicht das, womit man sich den Bauch füllen kann: Es sind Bänder mit Worten wie die der Hanna und der Maria, dem Propheten Jesaja oder aus dem Leben von Jesus. Sie können einen Menschen nähren, sie können ihn an die Würde erinnern und aus der Ohnmacht holen. Sie können den Widerstand wecken und ermutigen, die eigenen Hörner im Sinne des Friedenskönigs zu brauchen.

Ich wünsche Ihnen und mir gute Erfahrungen damit.

Amen

Pfrn. Marianne Kuhn